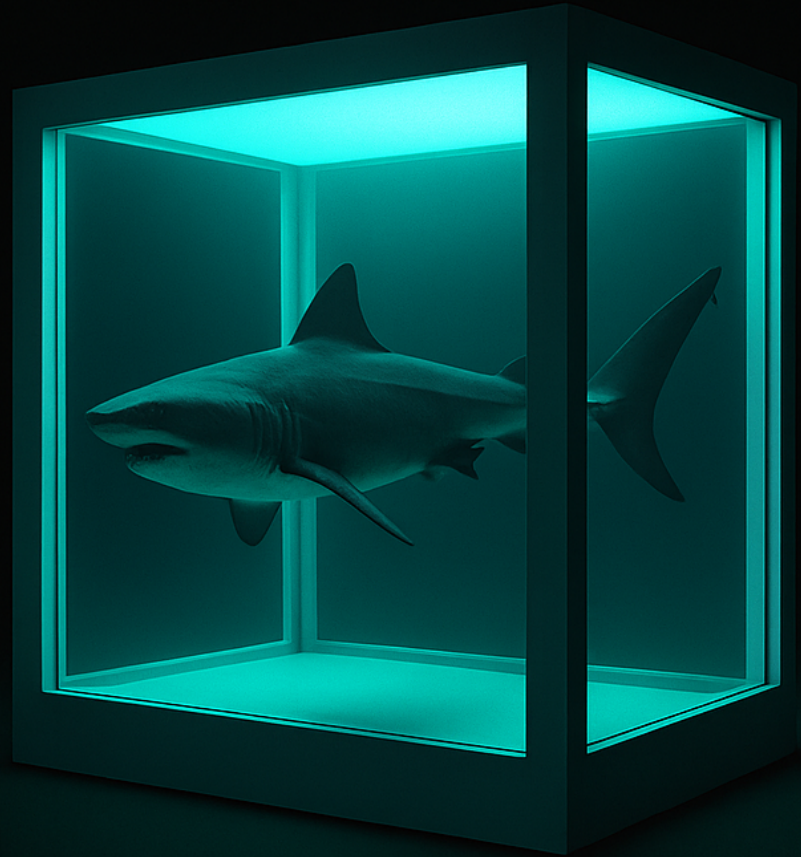


LOVE, DEATH AND SHADOWS



LOVE, DEATH AND SHADOWS

William Shakespeares Sonette

Fassung von Christian Friedel / 24. Mai 2026 / Übersetzung: Christa Schuenke

Regie / Christian Friedel

Bühne / Fabian Wendling

Kostüme / Ellen Hofmann

Musik / Woods of Birnam

Choreografie / Kinsun Chan / Valenti Rocamora i Tora

Licht / Johannes Zink

Video / Clemens Walter

Ton / Torsten Staub

Dramaturgie / Jörg Bochow / Uta Girod

Ensemble /

Hannelore Koch / Benedikt Kauff /

Gina Calinoiu / Nihan Kirmanoglu / Josephine Tancke /

Paul Kutzner / Philipp Lux /

Nadja Stübiger / Matthias Reichwald /

Henriette Hölzel / Christine Hoppe / Jakob Fliess / Ahmad Mesgarha

Schauspielstudio /

Marie Albrecht / Jurik Böttcher / Arne Fourmont / Chiara Freudenberg /

Lisa Göhler-Kullock / Joshua Roth / Sophie Rushton / Paul Sodann

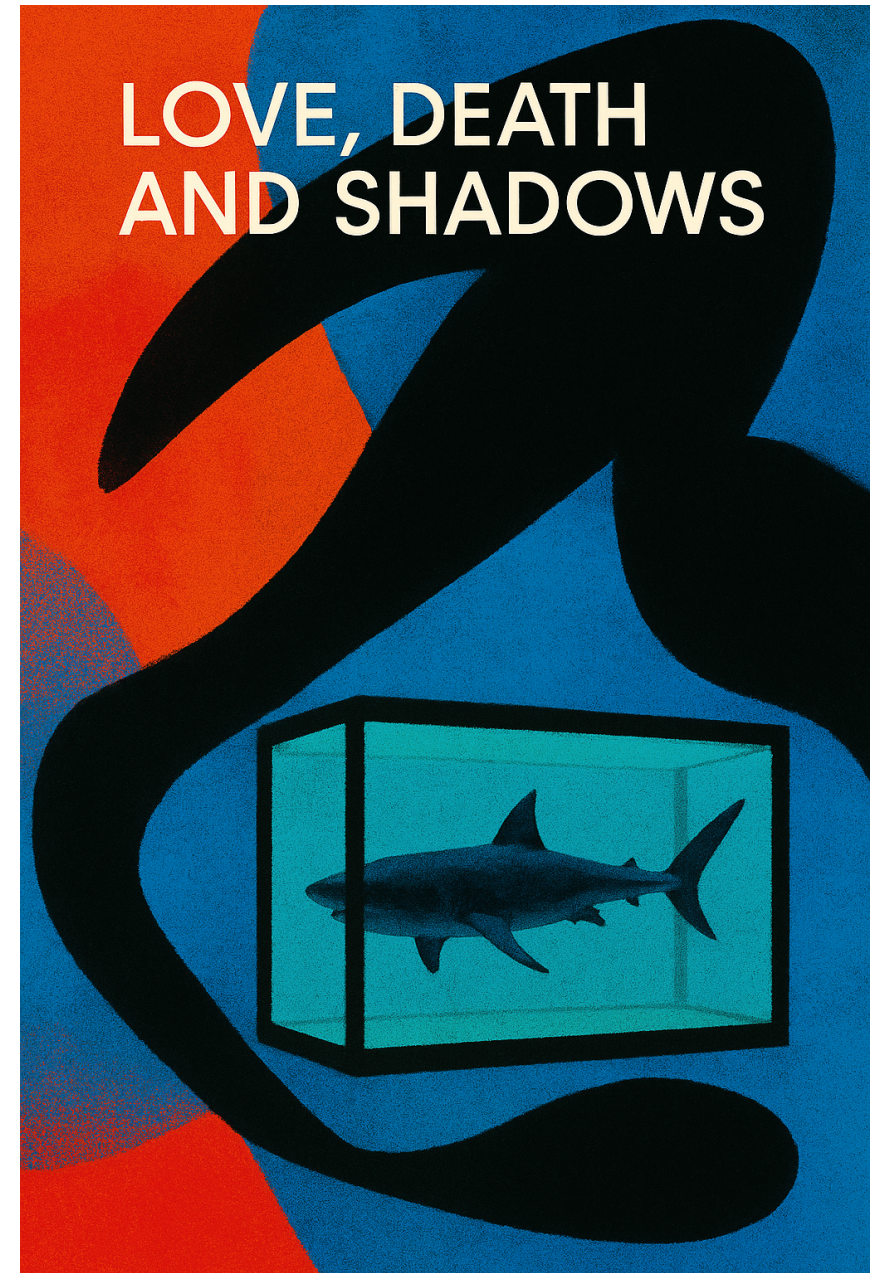
Tanz /

Christian Bauch / Dustin Eliot / Mira Speyer /

N. N. (2 - 4 Kinder)

Band /

Onno Dreier / Christian Grochau / Philipp Makolies / Uwe Pasora



Liebes Ensemble, liebes Team,

ich freue mich sehr auf unsere gemeinsame Arbeit an und mit Shakespeares Sonetten und wünsche euch viel Freude beim Lesen dieser ersten Fassung.

Wichtig ist mir gleich zu Beginn zu sagen: Alle ausgewählten und aufgeführten Sonette sind zunächst als Material zu verstehen. Sie stehen thematisch in Beziehung zu den jeweiligen Teilen des Abends, aber sie sind nicht festgelegt. Wer welches Sonett sprechen wird, ob einzelne Stimmen entstehen, Chöre, Überlagerungen – oder ob manche Texte am Ende vielleicht ganz verschwinden – wird Teil unseres gemeinsamen Prozesses sein. Es gibt erste Gedanken und Bilder, aber die Suche, die Improvisation und das gemeinsame Entdecken sollen ein wesentlicher Teil dieser Arbeit werden.

Die Sonette sind zunächst Klang, Gedanke, Atem, Bewegung. Etwas, das durch das Ensemble wandert, sich verwandelt, verdichtet oder wieder auflöst. Mich interessiert dabei vor allem, wie Sprache zwischen Menschen entsteht – wie sie verbindet, schützt, verführt, erinnert oder verloren geht.

Dass ihr ein so großes Ensemble seid, hat genau damit zu tun. In diesen seltsam-komplizierten Zeiten beschäftigt mich vielleicht mehr als alles andere die Frage, warum wir Gefahr laufen, uns selbst und unsere Sprache zu verlieren. Warum Verständigung brüchig wird. Warum Räume des wirklichen Zuhörens verschwinden. Und vielleicht auch, wie Theater dem etwas entgegensetzen kann.

Dieser Abend soll deshalb ein Fest der Künste werden. Ein Abend, der das Miteinander feiert. Musik, Körper, Bild, Rhythmus und Sprache begegnen sich gleichberechtigt. Im Zentrum steht nicht das Individuum, sondern die gemeinsame Erfahrung – das gegenseitige Hören, Reagieren, Auffangen und Weitertragen.

Die drei Teile des Abends sollen sich dabei bewusst radikal voneinander unterscheiden. Jeder Teil sucht nach einer eigenen Form, einer eigenen Zeitlichkeit und einem eigenen Umgang mit Sprache, Körper und Raum. Deshalb stehen hinter jedem Kapitel Künstler*innen, dessen Arbeit uns als Inspiration und Ausgangspunkt dient.

LOVE ist von Ariane Mnouchkine und dem Théâtre du Soleil inspiriert – von einer Arbeit, die aus dem Ensemble entsteht, aus Ritual, körperlicher Präsenz und einer fast utopischen Kraft des gemeinsamen Erzählens. Liebe erscheint hier in ihrer Komplexität, als Bewegung, als Spiel und als Möglichkeit von Gemeinschaft.

DEATH bewegt sich durch Räume, die an die Bildwelten von David Lynch erinnern. Traum und Wirklichkeit beginnen ineinander zu fließen, Sprache bricht auf, Bilder entstehen aus Dunkelheit und Erinnerung. Der Tod eines geliebten Menschen ist hier ein Ausgang, aber auch ein Übergang – schmerzhaft, geheimnisvoll, verstörend und zugleich seltsam schön.

SHADOWS schließlich nähert sich der Klarheit und Strenge von Robert Wilson. Licht, Zeit und Raum werden zu einer eigenen Partitur. Körper erscheinen wie Schatten oder Erinnerungen. Sprache wird Rhythmus, Bild und Stille.

Ich freue mich sehr auf euch.

Christian

1 / OF SONNETS FORETOLD

BESETZUNG: Ensemble

BÜHNE: leere, offene Bühne / Hocker, Bandaufbau I

LICHT: Einlassstimmung, Bühne schattig

MUSIK: verschiedene Songs des Abends, rein akustisch

TON: Soundcollage (Verstärkung Publikumsgeräusche, Straße)

CHOREO: vereinzelte, leichte Tanzimprovisationen zur Musik

Bereits zum Einlass ist das gesamte Ensemble auf der leeren, offenen Bühne. Eine bunte Gemeinschaft hat sich zusammengefunden, quer durch alle Zeitebenen kostümiert und sie musizieren zusammen. Die Band spielt auf akustischen Instrumenten, jemand trägt was vor, die anderen reagieren. Es geht sehr lebendig, freundlich und gemeinschaftlich zu. Man klatscht im Rhythmus, man singt im Chor, man ist für alles offen und kommuniziert mit wohlwollender Liebe.

Das „wirkliche“ Publikum wird mit dieser Situation während des Einlasses konfrontiert und bleibt aber in der beobachtenden Position außen vor. Eine Toncollage im Zuschauerraum liegt zudem über der zumeist akustischen Welt in der Ferne und verstärkt ein Bild, was von einer gewissen Ignoranz eines Publikums erzählt, das so lange redet, bis das Zuschauerlicht ausgeht. Da wir es aber wahrscheinlich mit einem „braven und aufmerksamen“ Publikum zu tun haben, ist dies eine kleine Provokation, denn der Energie auf der Bühne möchte man gerne folgen, ein Teil von diesem Spektakel sein.

Zum Ende des Einlasses spalten sich nach und nach immer mehr Ensemblemitglieder vom Konzert ab, und schauen auf einen kleinen Monitor in ihrer Hand. Das weiß-blaue Licht zieht sie in ihren Bann und verwandelt ihren Habitus in eine Art Hypnose, der die Körper leicht beugen lässt. Nach und nach greift dieser Virus um sich, bis selbst die Band vom weiß-blauen Licht ihrer kleinen Monitore verschluckt werden. Mit jedem Monitor, der angeht, intensiviert sich zunehmend die Toncollage, die nun auch den Bühnenraum einnimmt und zu einem Lärm sich aufbaut, der alles Harmonische vergessen lässt. Es ist eine Mischung aus Musiken und Sprachen jeder Art, gemischt mit den unterschiedlichsten Geräuschen, teilweise absurdesten Art. Der Abend kann beginnen.

SONGS & MATERIAL:



REMEMBRANCE (Sonett 24) /

Mine eye hath play'd the painter and hath stell'd
Thy beauty's form in table of my heart;
My body is the frame wherein 'tis held,
And perspective it is the painter's art.

Huh ...

For through the painter must you see his skill,
To find where your true image pictured lies;
Which in my bosom's shop is hanging still,
That hath his windows glazed with thine eyes.

*Now see what good turns eyes for eyes have done:
Mine eyes have drawn thy shape, and thine for me*

Now see what good turns eyes for eyes have done:
Mine eyes have drawn thy shape, and thine for me
Are windows to my breast, where-through the sun
Delights to peep, to gaze therein on thee;

*Now see what good turns eyes for eyes have done:
Mine eyes have drawn thy shape, and thine for me*

Yet eyes this cunning want to grace their art;
They draw but what they see, know not the heart.

ERINNERUNG (Sonett 24) /

Mein Auge spielte Maler, hat geschickt
Dein schönes Bildnis mir ins Herz gebannt.
Mein Körper ist der Rahmen, der es schmückt,
Die Perspektive zeigt die Künstlerhand;

Huh ...

Denn durch den Künstler siehst du sein Geschick
Und siehst dein wahres Abbild wahr gemalt:
In meinem Herzen lehnt das Meisterstück,
Von deinem Aug mein Herzensfenster strahlt.

*Schau, welchen Dienst hier Aug dem Aug getan:
Meins malte dich, deins tat in meinem Herzen*

Schau, welchen Dienst hier Aug dem Aug getan:
Meins malte dich, deins tat in meinem Herzen
Ein Fenster auf, wo Sonne scheinen kann,
Die strahlender dich zeigt als tausend Kerzen.

*Schau, welchen Dienst hier Aug dem Aug getan:
Meins malte dich, deins tat in meinem Herzen*

Doch eine Gabe fehlt dem Augenlicht:
Es malt nur, was es sieht, Herz hat es nicht.

MY LOVELY BOY (Sonett 126)

O thou, my lovely boy, who in thy power
Dost hold Time's fickle glass, his sickle, hour;
My lovely boy –
who hast by waning grown, and therein show'st
Thy lovers withering as thy sweet self grow'st;

*If Nature, sovereign mistress over wrack,
As thou goest onwards, still will pluck thee back,
She keeps thee to this purpose, that her skill
May time disgrace and wretched minutes kill.*

O thou, my lovely boy, who in thy power
Dost hold Time's fickle glass, his sickle, hour;
Yet fear her, O thou minion of her pleasure!
She may detain, but not still keep, her treasure:

*Her audit, though delay'd, answer'd must be,
And her quietus is to render thee.*

*If Nature, sovereign mistress over wrack,
As thou goest onwards, still will pluck thee back,
She keeps thee to this purpose, that her skill
May time disgrace and wretched minutes kill.*

MEIN SÜSSER KNABE (Sonett 126)

O süßer Knabe, der mit seiner Hand
Sense und Stundenglas der Zeit gebannt,
Mein süßer Knabe –
Entwachsen dem Verfall, zeigst du der Welt,
Selbst blühend, wie dein Liebster bald verfällt.

*Wenn die Natur, die das Verderben lenkt,
Dich im Enteilen immer wieder fängt
Und dich verschont, will sie die Zeit bezwingen,
Die elenden Minuten niederringen.*

O süßer Knabe, der mit seiner Hand
Sense und Stundenglas der Zeit gebannt,
Gib acht! So sehr du auch ihr Günstling bist,
Sie schont dich zwar, doch nur für kurze Frist.

*Du kriegst die Rechnung noch, verlaß dich drauf,
Und ihre Quittung ist: sie gibt dich auf.*

*Wenn die Natur, die das Verderben lenkt,
Dich im Enteilen immer wieder fängt
Und dich verschont, will sie die Zeit bezwingen,
Die elenden Minuten niederringen.*

TIME`S SCYTHER (Sonett 12)

When I do count the clock that tells the time,
And see the brave day sunk in hideous night;
When I behold the violet past prime,
And sable curls all silver'd o'er with white;

*When lofty trees I see barren of leaves
Which erst from heat did canopy the herd,
And summer's green all girded up in sheaves
Borne on the bier with white and bristly beard,*

*Then of thy beauty do I question make,
That thou among the wastes of time must go,
Since sweets and beauties do themselves forsake
And die as fast as they see others grow;*

And nothing 'gainst Time's scythe can make defence
Save breed, to brave him when he takes thee hence.

SENSENLATT (Sonett 12)

Hör ich die Turmuhr, wie sie zählt die Zeit,
Seh, wie der Tag versinkt in dumpfer Nacht,
Seh Veilchen welken, seh, wie Silber schneit
Auf schwarze Locken, wie die Blätterpracht

*Der stolzen Bäume fällt und ist verschwunden,
Einst Schutzdach für die Herde vor der Glut,
Seh Sommergrün, in Garben aufgebunden,
Wie's stoppelbärtig auf der Bahre ruht,*

*Dann frag ich mich, ob deine Schönheit hält,
Ob nicht die Zeit auch dich einmal verdirbt,
Wo alles Schöne wie von selbst verfällt,
Wenn's neue Schönheit wachsen sieht, und stirbt.*

Nichts, was dem SENSENLATT der Zeit entgeht,
Und nur wer Nachfahrn hat, der widersteht.

MY RUDE IGNORANCE (Sonett 78)

So oft have I invoked thee for my Muse
And found such fair assistance in my verse
As every alien pen hath got my use
And under thee their poesy disperse.

*But thou art all my art and dost advance
As high as learning my rude ignorance.*

Thine eyes that taught the dumb on high to sing
And heavy ignorance aloft to fly
Have added feathers to the learned's wing
And given grace a double majesty.

*But thou art all my art and dost advance
As high as learning my rude ignorance.
Ignorance ...
Huh ...
Ignorance ...*

Yet be most proud of that which I compile,
Whose influence is thine and born of thee:
In others' works thou dost but mend the style,
And arts with thy sweet graces graced be;

MEINE UNVERSCHÄMTE IGNORANZ (Sonett 78)

So oft beschwor ich dich als Muse schon,
So schön geriet, dank dir, mir manch Sonett,
Daß heute jeder fremde Musensohn
Dich gern zum Schirmherrn seiner Dichtung hätt.

*Für mich bist du die Kunst und bist es ganz,
Reißt hoch zum Können meine Ignoranz.*

Laut lehr den Stummen deine Augen singen,
Reißen empor die plumpe Ignoranz,
Mehren die Federn in des Meisters Schwingen,
Und leihn der Anmut doppelt hellen Glanz.

*Für mich bist du die Kunst und bist es ganz,
Reißt hoch zum Können meine Ignoranz.
Ignoranz ...
Huh ...
Ignoranz ...*

Dein ganzer Stolz muß sein, was mir gelang:
Es wächst aus dir, aus deiner Kraft allein.
Bei andern feilst du nur an Stil und Klang, Leihst ihrem
Handwerk deiner Anmut Schein.

DAYLIGHT (Exzerpts von Sonett 43 & Twelfth Night)

(O) come away, (O) come away, death,
and in sad cypres let me be laid;

fly away, fly away, breath;
I am slain by a fair cruel maid.

stuck all with yew / no one so true

ah – ah – ah – ah ...

*the daylight / your fair shade /
an overcoat of shame
in dead night / (so) darkly bright /
O come away, I'm slain*

ah – ah – ah – ah ...

all days are dark(ened) nights,
to see till I see thee,
and nights are all bright days,
when dreams do show thee me.

*the daylight / your fair shade /
an overcoat of shame
in dead night / (so) darkly bright /
O come away, I'm slain*

TAGESLICHT (Auszüge von Sonett 43 & Was ihr wollt)

Komm herbei, komm herbei, Tod,
Und versenk' in Cypressen den Leib;

Lass mich frei, lass mich frei, Not,
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.

Ganz mit Eibe bestückt / Niemand war so treu

ah – ah – ah – ah ...

*Das Tageslicht / Dein schöner Schatten /
Ein Mantel der Scham
In toter Nacht / (so) dunkelhell
Oh komm herbei, ich bin erschlagen*

ah – ah – ah – ah ...

Tag ist wie (dunkle) Nacht mir,
kann ich dich nicht sehn,
Doch Nacht wird (heller) Tag,
läßt Traum dein Bild erstehn.

*Das Tageslicht / Dein schöner Schatten /
Ein Mantel der Scham
In toter Nacht / (so) dunkelhell
Oh komm herbei, ich bin erschlagen*

MY LOVE WAS MY DECAY (Sonett 80)

O, how I faint when I of you do write,
Knowing a better spirit doth use your name,
And in the praise thereof spends all his might,
To make me tongue-tied, speaking of your fame!

My love was my decay

But since your worth, wide as the ocean is,
The humble as the proudest sail doth bear,
My saucy bark inferior far to his
On your broad main doth wilfully appear.

*My love was my decay
Then if he thrive and I be cast away,
The worst was this; my love was my decay.*

Your shallowest help will hold me up afloat,
Whilst he upon your soundless deep doth ride;
Or being wreck'd, I am a worthless boat,
He of tall building and of goodly pride:

*Then if he thrive and I be cast away,
The worst was this; my love was my decay ...*

LIEBE WÄR MEIN VERDERBEN (Sonett 80)

Schreib ich von dir, fühl ich mich so erschlaft;
Ich weiß, es huldigt dir ein bessrer Geist,
Der deinen Namen lobt mit aller Kraft.
Mir fesselt er die Zunge, der dich preist.

Meine Liebe wär mein Verderben

Doch ist dein Wert weit wie der Ozean,
Der schlaffe und geblähte Segel trägt,
So daß mein dreister, unterlegner Kahn
Auf deinen Weiten trotzig sich bewegt.

*Meine Liebe wär mein Verderben
Käm er ans Ziel, ich aber müßte sterben,
Das Schlimmste wär: Liebe wär mein Verderben.*

Mich macht bloß deine seichte Hilfe flott,
Auf deinen tiefsten Tiefen gleitet er;
Muß ich zerschelln, bin ich ein schlechtes Boot,
Doch er von hohem Bau, stolz, schön und hehr.

*Käm er ans Ziel, ich aber müßte sterben,
Das Schlimmste wär: Liebe wär mein Verderben ...*

FOLLOW (Sonett 60)

Like as the waves make towards the pebbled shore,

(I) follow, follow, follow ...

So do our minutes hasten to their end;

(I) follow, follow, follow ...

Each changing place with that which goes before,

(I) follow, follow, follow ...

In sequent toil all forwards do contend.

(I) follow, follow, follow ...

Nativity, once in the main of light,

Crawls to maturity, wherewith being crown'd,

Crooked ellipses 'gainst his glory fight,

And Time that gave doth now his gift confound.

Time doth transfix the flourish set on youth

(I) follow, follow, follow ...

And delves the parallels in beauty's brow,

(I) follow, follow, follow ...

Feeds on the rarities of nature's truth,

(I) follow, follow, follow ...

And nothing stands but for his scythe to mow:

(I) follow, follow, follow ...

And yet to times in hope my verse shall stand,

Praising thy worth, despite his cruel hand.

FOLGEN (Sonett 60)

Wie hin zum Sandstrand Welle eilt um Welle,

(Ich) folge, folgen, folgen ...

So drängen hin zum Ende die Minuten,

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Die eine treibt die andre von der Stelle,

(Ich) folge, folgen, folgen ...

In stetem Eifer alle vorwärtsfluten.

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Sobald Geburt das Tageslicht erblickt,

Zur Reife tapfer aufsteigt, die sie krönt,

Verfinstern böse Strahlen ihr Geschick,

Und Zeit, die gab, die eignen Gaben höhnt.

Den Lack der Jugend, ihn zerkratzt die Zeit,

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Liniert des Jünglings schöne Stirn, zehrt kalt

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Von der Natur rar-wahrer Köstlichkeit,

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Und ihre Sense macht vor gar nichts halt.

(Ich) folge, folgen, folgen ...

Doch soll mein Vers zu Zeiten Hoffnung geben.

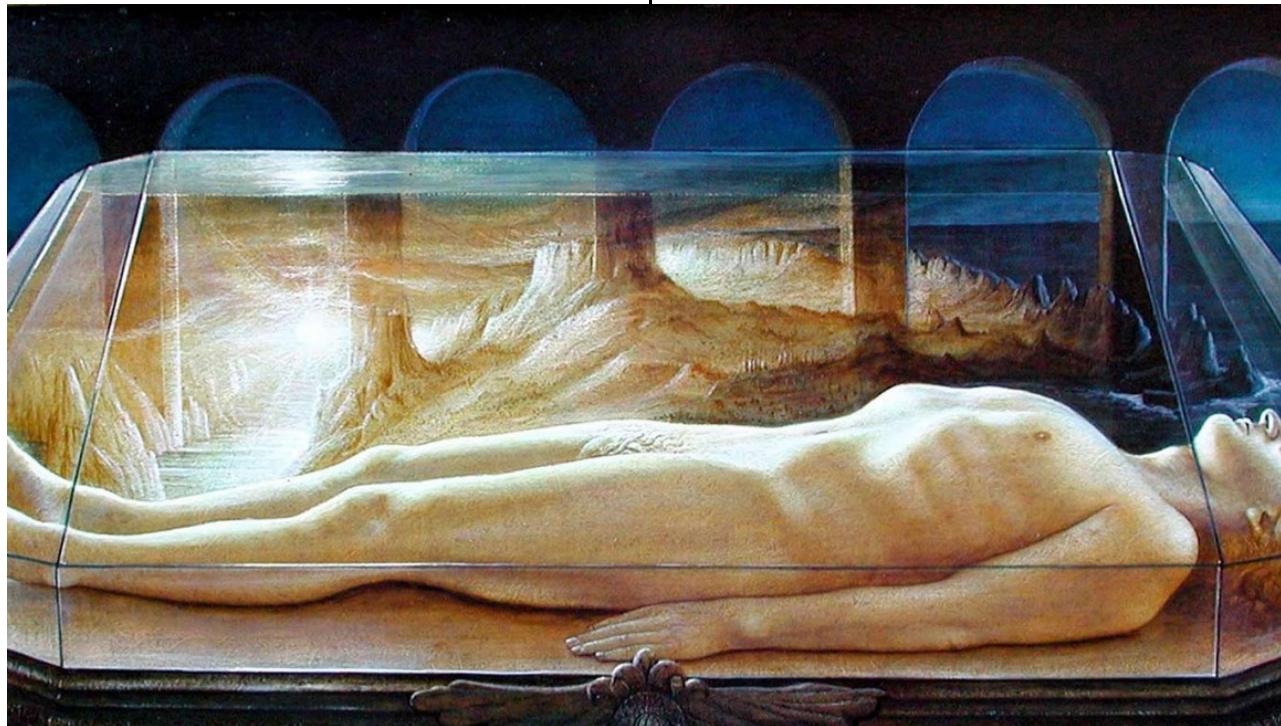
Er preist dich, mag sie noch so grausam weben.

REQUIEM

Requiem aeternam dona ei, Domine.
Non periit, sed transiit.
Sicut rosa post hiemem dormit,
sic anima in pace tua quiescat.
In paradisum deducant angeli.

REQUIEM

Gewähre ihm die ewige Ruhe, Herr.
Er ist nicht verloren, sondern hinübergegangen.
Wie die Rose nach dem Winter ruht,
so möge die Seele in deinem Frieden schlafen.
Die Engel mögen ihn ins Paradies geleiten.





LOVE

2 / OF DAYS MADE NIGHT

BESETZUNG: Ensemble/ Hanne, Bene, Tänzer*innen, Kinder (im Fokus)

BÜHNE: leere, offene Bühne, später LED-Wall / Hocker, Bandaufbau II (elektronisches Set auf Schiebe)

LICHT: Dunkle Grundstimmung, Beleuchtung durch Smartphones/Monitore, Schatten

VIDEO: Abstrakter Socialcontent, fast stroboskopartig; weißes Licht LED, Livevideo

MUSIK: „OF DAYS MADE NIGHT“ (Instrumentale, Soundcollagen)

TON: Soundcollagen gemischt mit Band (Stimmen, Social Content ...)

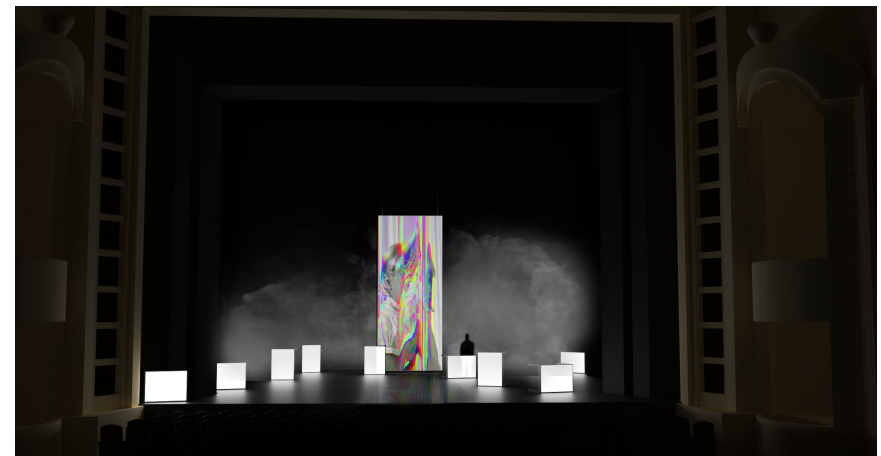
CHOREO (KINSUN): Tanzensemble; Kampf der Körper, zwischen innerem Sterben und äußerem Druck

Das Ensemble (außer Hanne, Bene und die Kinder) hat sich über die gesamte Bühne verteilt, isoliert auf, neben und vor ihren Hockern und alle scheinen wie gelähmt, abwesend vom weißen Licht ihrer Monitore, die ihre Gesichter erhellen. Jede/r hat ein persönliches Sonett und wir hören Auszüge davon in unterschiedlichen Expressionen und Sprachen. Ein kleiner Turm zu Babel entsteht, ein Finden der eigenen Sprache. Im Angesicht eines Gegenübers, ein Suchen des Ausdrucks.

Die Tänzer*innen beginnen zwischen dem Ensemble ihren Körpern freien Lauf zu lassen. Es ist eine Art Seelenkampf, eine Suche, raus aus der inneren Isolation und Leere. Die Geräuschkulisse wirkt wie ein äußerer Druck, der sie in Bewegung versetzt und sie nötigt, ihre Leere aufzufüllen. Doch was sie finden, sind weitere verlassene Hüllen. Drei Körper, drei unterschiedliche Dynamiken und Ausdrücke. Es ist ein intensiver Tanz mit offenem Ende, man bleibt allein.

Nach und nach werden sie vom Ensemble dabei beleuchtet und es entsteht eine Gruppendynamik, ohne genau zu wissen, wohin dieses Verhalten führen wird. Verschiedene Raumkonstellationen, verschiedene Versuche. Immer wieder wird die Überforderung auch von Bilderfluten auf der LED-Wall unterstrichen. Wenn die Welle ihren höchsten Punkt erreicht, wird es zunehmend ruhiger, und am Ende ist die Kakophonie aus Sounds und Bildern nur noch ein dumpfes Rauschen. In diesem Zustand tritt Hanne aus der Tiefe in den Raum, begleitet von ihrem „Videoarchivar“ (Bene) und den Kindern. Hanne ist die Triebfeder des Abends, eine Art Conférencière, die für die Zeit, die Autorenschaft oder auch die Begierde stehen kann und das Ensemble immer wieder inspiriert und antreibt. Sie wird, wie die Kinder, zu einer Projektionsfläche, zum Spiegel durch Raum und Zeit. Vieles davon wird von Bene mit der Kamera begleitet und festgehalten.

Wie eine „Göttin“ wird Hanne nun das erste (verständliche) Sonett des Abends sprechen und damit auch unsere ersten Protagonist*innen des Abends (Gina, Nihan, Josephine, Paul, Philipp) wecken, die im nächsten Bild im Mittelpunkt stehen.



27

Der Mühen müd, werf ich aufs Bett mich nieder,
 Doch hat der Leib sein Tagewerk getan
 Und finden Ruh die wandermatten Glieder,
 Dann fängt mein armer Geist zu wandern an;
 Er will auf Pilgerfahrt, er ist bereit;
 Dir fern, zieht es ihn hin zu dir geschwind;
 Die schweren Lieder bleiben offen weit,
 Nur Dunkel sieht mein Aug, als wär ich blind.
 Doch da erscheint vor meiner Seele Schaun,
 Vor meinem blinden Schaun wie ein Juwel
 Dein Schatten mir im nächtlich schwarzen Graun;
 Das Schwarz wird schön, die Nacht scheint neu und hell.
 Sieh doch, wie tags mein Leib und nachts mein Geist
 Um dich und mich sich martert und zerreißt.

**28**

Wie soll mein Zustand sich zum Guten wenden,
 Bleibt mir der Ruhe Labsal so verwehrt?
 Nacht kann des Tages Last nicht milde enden,
 Weil Nacht den Tag und Tag die Nacht beschwert,
 Und beide, zwar im Streit schon um die Macht,
 Die Hand sich reichen, zweifach mich zu plagen:
 Des Tages Müh entfernt mich dir, die Nacht
 Zwingt mich, dir fern, mein Fernsein zu beklagen;
 Dem Tag zu schmeicheln, sag ich, du bist Licht,
 Du zierst ihn, wenn den Himmel Wolken dunkeln;
 Der Nacht lüg ich ins schwärzliche Gesicht,
 Du seist ihr Glanz, wenn keine Sterne funkeln.
 Und doch, mein Kummer wächst mit jedem Tage,
 Und Nacht um Nacht scheint düstrer meine Lage.

23

Wie'n Schmierenspieler, der, von Angst geschüttelt,
 Das Stück verpatzt, weil er den Text vergißt,
 Wie'n wildes Tier, das an den Gittern rüttelt,
 Bis es vom Kraftverschleiß ermattet ist,
 Vergaß ich, da mir's fehlt am rechten Glauben,
 Den vollen Text der Liebesfestandacht,
 Schein meiner Liebe selbst die Kraft zu rauben,
 Zu schwer trag ich an meiner Liebe Macht.
 So sei mein Blick denn meine Eloquenz,
 Sei stummer Deuter meiner Brust, die stöhnt.
 Er fleht um Liebe, er begehrt Dispens,
 Mehr als der Mund, der mehr und lauter tönt.
 Was stumme Liebe schrieb, lern es zu lesen;
 Mit Augen hörn ist Teil von ihrem Wesen.

43

Ich seh viel mehr, mach ich die Augen zu.
 Profanes nur sehn sie zur Tageszeit;
 Doch wenn ich schlaf, erscheinst im Traum mir du,
 Traums Dunkelhell erhellt die Dunkelheit.
 Du, dessen Schatten Schatten licht macht, sag,
 Was zeigt dein Schattenbild für Bilderwelt,
 Da du mehr licht bist als der Tag bei Tag,
 Wenn schon dein Schatten so den Blick erhellt!
 Wie, sag ich, müßt mein Blick erleuchtet sein,
 Könnt ich dich sehn in Tages wachem Licht,
 Wenn schon bei Nacht dein schöner Schattenschein
 Durch Schlaf zum blinden Auge Bahn sich bricht!
 Tag ist wie Nacht mir, kann ich dich nicht sehn,
 Doch Nacht wird Tag, läßt Traum dein Bild erstehn.

**66**

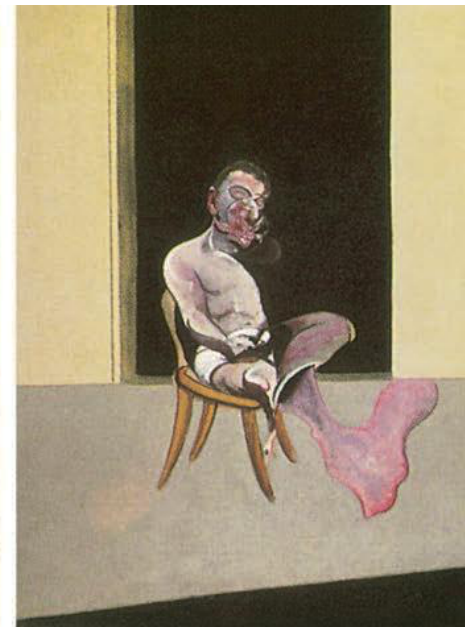
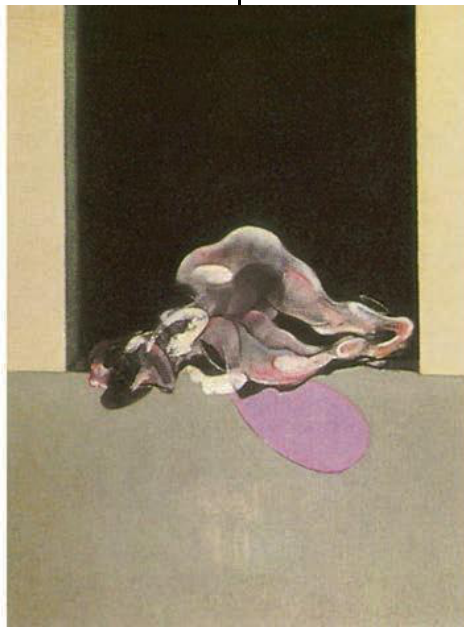
All dessen müd, nach Rast im Tod ich schrei.
 Ich seh es doch: Verdienst muß betteln gehn
 Und reinste Treu am Pranger steht dabei
 Und kleine Nullen sich im Aufwind blähn
 Und Talmi-Ehre hebt man auf den Thron
 Und Tugend wird zur Hure frech gemacht
 Und wahre Redlichkeit bedeckt mit Hohn
 Und Kraft durch lahme Herrschaft umgebracht
 Und Kunst das Maul gestopft vom Apparat
 Und Dummheit im Talar Erfahrung checkt
 Und schlichte Wahrheit nennt man Einfalt glatt
 Und Gutes Schlechtesten die Stiefel leckt.
 All dessen müd, möcht ich gestorben sein,
 Blieb nicht mein Liebster, wenn ich sterb, allein.

91

Der rühmt sein Können, jener seinen Stand,
 Der seine Kraft und der sein Gut auf Erden,
 Der eine rühmt sein modisches Gewand,
 Ein andrer hat's mit Hunden, Falken, Pferden.
 Ja, irgendwie hat jeder seinen Spaß,
 Ein kleines Ding bedeutet ihm das Glück;
 Ich aber messe nicht mit solchem Maß,
 Ich will das Glück im ganzen, nicht vom Stück.
 Nur deine Liebe ist für mich von Wert.
 Was solln mir schöne Kleider, Gut und Geld?
 Ich brauch nicht Falken und kein schnelles Pferd,
 Für mich bist du der größte Schatz der Welt.
 Elend ist nur: nimmst du mir dieses Glück,
 Im tiefsten Elend bleib ich dann zurück.

148

O weh, was gab die Liebe mir für Augen?
Sie sehn das Wahre nicht, nur das Verkehrte!
Wo ist mein Urteil, falls die Augen taugen,
Daß, was sie richtig sehn, ich falsch bewerte?
Ist, was mein Blick entzückt betrachtet, schön,
Wieso sagt dann die Welt, es trügt der Schein?
Wenn nicht, muß wohl die Liebe eingestehn:
Wer liebt, sieht nicht so klar wie andre. Nein,
Wie solln verliebte Augen richtig schauen,
Die wund von Tränen sind, vom Wachen müd?
Wie soll ich meinen armen Augen trauen,
Wo selbst die Sonne nur, wenn's klar ist, sieht?
Mit Tränen, Lieb, machst du mich listig blind,
Daß nicht mein Scharfblick deine Fehler find.



3 / OF FAIR ONES

BESETZUNG: Ensemble / Gina, Nihan, Josephine, Paul, Philipp (im Fokus)

BÜHNE: leere, offene Bühne, LED-Wall / Hocker, Bandaufbau II (elektronisches Set auf Schiebe) / am Ende fahren Podien 1 & 2 in den Boden / roter Vorhang & vordere Gaze von oben

LICHT: Schnelle Lichtwechsel, Räume werden definiert

VIDEO: Livekamera, Emotionen Figuren durch den Raum folgen, Vergrößerung der Choreografien

MUSIK: „OF FAIR ONES“ (Instrumentale)

TON: Mikroverstärkung, kabelloser Bass mit Effekten

CHOREO (KINSUN): Tanzensemble; kurze Sequenzen als Conclusio/Weiterführung der gespielten Situationen

Im Zentrum des Bildes stehen zwei gleichgeschlechtliche Beziehungen, deren Weg teilweise gespiegelt, teilweise isoliert voneinander erzählt wird. Immer begleitet vom gesamten Ensemble, in einem sehr offenen, spielerischen, mnouchkinisch-inspirierten Kontext. Die disruptive Kraft der Liebe scheint auf, mit all ihren Farben, im positiven wie im negativen.

Einerseits ist es die Geschichte einer komplizierten Dreiecksbeziehung: Zwei Frauen (*Gina, Nihan*) verlieben und entfremden sich, bis eine dritte Frau (*Josel*) eine neue Dynamik in ihr Leben bringt. Liebe gefüttert mit Eifersucht und Besitzergreifen, bis hin zum Hass des Liebesverrats, ausgedrückt mit Mehrsprachigkeit (*Gina, Nihan*) und auf musikalische Art (*Josel*).

Andererseits ist erleben wir das zarte Verlieben zweier Männer (*Paul, Philipp*) in einer nahen Vergangenheit und ihrem Wunsch zu einem gemeinsamen Leben, trotz der Gefahr gesellschaftlicher Ausgrenzung. Denn hier soll es auch um Geschlechteridentitäten und das Liebesglück als Gegenentwurf zur gesellschaftlichen Normativität gehen.

Verschiedene Szenarien werden mit einfachen Mitteln erzählt (Räume, Innen & Außen etc.), begleitet mit der Livekamera (*Bene*) und dem Tanzensemble, was Situationen oder Emotionen kurz, vor oder nach ihrem Höhepunkt mit kurzen Sequenzen unterbricht. Aus der Ferne beobachten *Hanne* und die Kinder das Geschehen.

Das Ende der Geschichten bleibt offen, die Bühne fährt in den Abgrund, während *Hanne* und ihre Gefolgschaft (*Bene, Tänzer*innen, Kinder*) auf die Vorbühne treten und sich der Rote Vorhang und die vordere Gaze von oben senkt.



18

Vergleich ich dich mit einem Sommertag?
Du hast mehr Maß und größere Lieblichkeit.
Die Maienknospe, die verzärtelt lag,
Schlägt rauher Wind; kurz währt des Sommers Zeit.
Des Himmels Auge brennt manchmal zu heiß,
Sein goldnes Antlitz, oft trübt sich's für lang,
Und alles Schöne gibt die Schönheit preis,
Sei's Zufall, sei's des Wandels kruder Gang.
Doch nie soll deines Sommers Pracht ermatten,
Nie soll zerschleißen deiner Schönheit Kleid,
Nie Tod sich brüsten, daß in seinem Schatten
Du gehst: Im Vers zwingst du die Sterblichkeit.
Solang ein Mensch noch atmet, Augen sehn,
Solang dies steht, so lang wirst du bestehn.

20

Ein weibliches Gesicht gab die Natur
Dir, Herr und Herrin meiner Leidenschaft;
Ein weiches Frauenherz, doch ohne Spur
Von Launen, Weiberlist und Hexenkraft.
Dein Auge, strahlender und minder flirrend,
Vergoldet alles, was sein Blick umfängt;
Für Männeraug und Frauenherz verwirrend,
Du, Mannsbild, das die Blicke auf sich lenkt.
Als Weib wollt die Natur nach ihrem Plan
Dich schaffen, aber sie verliebte sich
In dich dabei und hängte dir was an:
Ein Ding, das keinen Wert besitzt für mich.
Gab sie das Ding dir, Frauen zu entzücken,
Schenk mir die Liebe; sie magst du beglücken.

53

Was ist dein Stoff, woraus schuf dich Natur,
Daß sich Millionen Schatten um dich reihn?
Sonst hat ein jeder einen Schatten nur,
Doch du kannst jedem jeden Schatten leihn.
Beschreib Adonis, und was sehe ich?
Abklatsch von dir ist alles, was ich fand.
Und malst du Helena mit feinem Strich,
Dann seh ich dich im griechischen Gewand.
Vom Frühjahr sprich, von reifer Sommerzeit:
Dies mag man Schatten deiner Schönheit nennen,
Und jene Abglanz deiner Üppigkeit;
In allem Edlen bist du zu erkennen.
In jeder schönen Form zeigst du dich neu,
Dein Herz jedoch ist wie kein andres treu.

4

Sorgloser Liebreiz, was verschleuderst du
Ans eigne Ich der Schönheit Erbteil? Laß!
Natur schenkt nicht, sie leiht nur ab und zu,
Und leiht, selbst frei, allein dem Freien was.
Ach, schöner Geizhals, was verschleuderst du
Das Gut, das sie dir gab zum Weitergeben?
Leichtfertiger Wucherer, was setzt du zu
Dein ganzes Bares, daß nichts bleibt zum Leben?
Treibst, Schöner, du nur mit dir selbst Verkehr,
Betrügst dich um dein eignes süßes Ich,
Dann ist dein Konto mit Gewißheit leer,
Schlägt die Natur das Grabgeläut für dich.
Schönheit, die du nicht nutzt, geht mit dir ein.
Genutzt nur steht sie dir, steht für dich ein.



34

Jetzt bin ich ohne Mantel losgezogen,
Denn du hast mir gesagt, der Tag wird lau.
Mit finstren Wolken hast du mich betrogen,
Und deine Pracht verschwand im trüben Grau.
Nicht nötig, daß du vorbrichst nach dem Regen
Und trocknest mein Gesicht. Daß ich nicht lach!
Ja, glaubst du denn, ein Balsam brächte Segen,
Der zwar die Wunde heilt, doch nicht die Schmach?
Mein Schmerz wird nicht kuriert durch deine Scham.
Bereust du auch, Verrat bleibt doch Verrat.
Ein schwacher Trost ist dem des Täters Gram,
Den niederbeugt das Kreuz der bösen Tat.
Doch wenn du weinst aus Liebe tränenreich,
Die Perlen tilgen deine Schuld sogleich.

42

Daß du sie hast, ist nicht mein Gram allein,
Wenn ich auch sagen muß, ich lieb sie sehr;
Daß sie dich hat, ist meine größte Pein,
Dieser Verlust von Liebe trifft mich mehr.
Da ihr aus Liebe sündigt, sei's vergeben.
Du liebst sie, weil du weißt, ich liebe sie.
Auch sie kränkt mich gewiß nur meinetwegen,
Wär ich nicht, gäb sie sich dem Freunde nie.
Verlier ich dich, hat dich mein Lieb gewonnen,
Verlier ich sie, kriegst du, was mir abgeht.
Ihr findet euch, seid beide mir zerronnen,
Ihr liegt mir nah, ich bin aufs Kreuz gelegt.
Mein Glück ist nur: eins sind mein Freund und ich.
O süßer Trug! So liebt sie ja nur mich.

88

Wenn dir so ist, dann tu mich ruhig ab
Und wirf mein schmales Werk den Spöttern vor.
Ich steh dir bei und grab mir selbst mein Grab,
Ich schwör auf dich, hast du dich auch verschworn.
Ich kann sie alle nennen, meine Schwächen,
Kann die verborgnen Makel offenlegen,
Die gegen mich zu deinen Gunsten sprechen.
Mich loszuwerden bringt dir großen Segen,
Jedoch auch mir bringt es Profit genug.
Da sich mein Sinn in Liebe neigt zu dir,
Sind alle Wunden, die ich selbst mir schlug
Und die dir nützen, doppelt nützlich mir.
Ich lieb dich so sehr, bin so sehr dein Knecht:
Will jedes Unrecht leiden für dein Recht.

89

Sag, du brachst mit mir eines Fehltritts wegen,
Und ich beschreib den Frevel detailliert;
Sag, ich sei lahm, und ich werd mich nicht regen.
Was du auch sagen magst wird akzeptiert.
Du kannst mich, Liebster, nicht so schlimm entehren,
Damit kein Skrupel deinen Umschwung hemmt,
Wie ich mich selbst. Ich kenne dein Begehren;
Ich laß die trauten Gesten, stell mich fremd,
Kreuz nie mehr deinen Weg. Aus meiner Sprache
Tilg deinen süßen Namen ich sogar,
Daß ich ihn nicht entweih, ihm Schande mache,
Wenn ich erzähl, wie nah ich dir einst war.
Ich leg mir alles, was du willst, zur Last,
Denn nie darf ich den lieben, den du haßt.

102

Dem Schein zum Trotz ist meine Lieb erstarkt.
Mehr lieb ich heut, sieht's auch nach weniger aus.
Wohlfeil wird Liebe, trägt man sie zum Markt,
Schreit lauthals ihren hohen Wert heraus.
Im Frühling, da war unsre Liebe neu,
Da sang ihr Loblied ich an allen Tagen,
So wie die Nachtigall, die schlägt im Mai,
Doch wenn der Sommer reift, verstummt ihr Schlagen.
Nicht, daß der Sommer minder schön sich zeigt,
Als da ihr Klagelied einsang die Nacht,
Nur wiegt heut wildes Tönen jeden Zweig,
Gewohnheit nimmt dem Feinsten selbst die Pracht.
Drum schweige ich, wie sie, oft tagelang,
Damit er dich nicht langweilt, mein Gesang.





DEATH

4 / OF MOURNING

BESETZUNG: Ensemble / Nadja, Matthias (im Fokus)

BÜHNE: Roter Vorhang öffnet sich wagneresk / Barockbühne (verschiedene Varianten) / Schieb fährt nach hinten, Podien 1 & 2 kommen von unten / Hocker, Tische, Bandaufbau III (Seitenbühne, teilweise mit Instrumenten auf Hauptbühne)

LICHT: Atmosphärische Inseln, traumwandlerische Wechsel, Nebel, Gassenlichter

VIDEO: Zeit fließt vorbei und zurück auf Gaze, Backdrop vervollständigt den Raum, Säulen werden lebendig

MUSIK: „OF MOURNING“ (Instrumentale) / „MY LOVELY BOY“ / „REQUIEM“

TON: Mikroverstärkung, Instrumente akustisch wie verstärkt, Bandsetting Nebenbühne, verschiedene Toncollagen

CHOREO (KINSUN): Klassischer Tanz, Primaballerina

CHOREO (VALENTI): Bilderreigen

Hanne und ihre Gefolgschaft begegnen uns in einer Art Theaterzwischenraum. Ein tiefsitzender Verlust aus vergangenen Tagen lässt Erinnerungen aufströmen. Der Vorhang öffnet sich in eine andere Welt, eine andere Zeit. Wir befinden uns nun zur Entstehungszeit der Sonette, während eine wütende Pest die Menschen an ihre Grenzen und wieder zur Isolation treibt. Wir sehen Pestärzte, die Leichen untersuchen – sie fahren auf einem Floß durch ein dunkles, nebliges Moor. Dann erhebt sich die Bühne aus dem Untergrund, gepflastert mit Körpern und die Pestärzte bewegen sich durch sie durch. Ein Todesengel (Mira) schwebt durch einen Bühnenraum, der barockbühnenartig ständigen Wechseln unterzogen ist und die Räumlichkeiten und Orte kennzeichnet. Durch Video und Ton werden die jeweiligen Stationen fühlbar, ja man kann sie fast riechen und schmecken. Aus dem Schattenspiel werden langsam Figuren, wobei wir vor allem ein Paar für eine Zeit begleiten, die ihr Kind an die Pest verloren haben und nun einen Weg finden müssen, damit weiterzuleben.



Während die Frau (Nadja) Kraft im Glauben findet, leidet der Mann (Matthias) unter der zunehmenden Distanzierung seiner Frau. Er versucht zurück zu ihr zu finden, sie aus der Isolation zu befreien, an die Stärke ihrer Liebe und der Gemeinsamkeit zu glauben. Im Schatten verfolgen ihn Doppelgänger (Dustin/Christian), während sich die Frau vom schwebenden Todesengel angezogen fühlt.

Das Ensemble begleitet sie in wechselnden Bilderfolgen, die realistisch beginnen, dann aber in einer Art Zwischenwelt landen, die stark von David Lynch inspiriert ist – kein Red Room, aber ein Riss von Raum und Zeit, was uns ein unwirkliches, ungreifbares Gefühl gibt, was ist real und was nicht. Teilweise überlagern sich die Realitäten und Zeitebenen und führen uns am Ende zu einer Art Zerstörungsmaschinerie.



30

Besinn ich mich in schweigsam-süßen Stunden,
 Ruf längst Vergangnes wieder auf den Plan,
 Seufz ich um vieles, was ich nicht gefunden,
 Klag neu im Schmerz um Zeit, die ich vertan.
 Dann weint mein Aug, das trocken lang geblieben,
 Um jeden Freund, den Todes Nacht verschlang,
 Weint neu im Schmerz um längst erstickte Lieben,
 Um manchen Seufzer, der verhallte lang.
 Dann plagen wieder mich die alten Plagen,
 Von Qual zu Qual zähl ich die Posten dann,
 Addiere all die schon geklagten Klagen
 Und zahle neu, als hätt ich's nie getan.
 Doch denk an dich, mein Freund, ich unterdessen,
 Ist alles wettgemacht, mein Schmerz vergessen.

33

Sah manchen hellen Morgen adeln ihn
 Die Gipfel mit Monarchenblick, sah küssen
 Mit goldnem Kusse ihn die Wiesen grün,
 Mit Himmelsdrogen gab er Glanz den Flüssen;
 Doch bald betrübten finstre Wolken schon
 Sein himmlisches Gesicht mit schwarzem Dunst,
 Und heimlich stahl er westwärts sich davon,
 Entzog der armen Erde seine Gunst.
 So hat auch mir mit seinem goldnen Munde
 Mein Sonnengott jubelnd die Stirn geküßt.
 Vorbei - er blieb mir treu nur eine Stunde;
 Im Dunst sein Antlitz nun verborgen ist.
 Doch Liebe läßt mich Nachsicht mit ihm üben.
 Trübt sich der Himmel, darf auch er sich trüben.



64

Seh ich vom harten Griff der Zeit entstellt
 Die hehre Pracht aus längst vergessnen Tagen,
 Seh einstmals stolze Türme ich gefällt
 Und ewiges Erz im Todesrausch zerschlagen,
 Und seh ich das gefräßige Meer besiegen
 Das Reich der Küste, seh ich umgekehrt
 Gewässergrund dem Festland unterliegen,
 Wie Schwund Gewinn, Gewinn den Schwund vermehrt,
 Seh eins ich stets ins andre übergehn,
 Seh, wie das Große allzubald verfällt,
 So lehrt mich der Verfall, dies einzusehn:
 Einst nimmt sie auch den Liebsten von der Welt.
 Das denken ist wie Tod; man weint zum Schluß,
 Solang man's hat, um das, was schwinden muß.

71

Nicht länger klage um mich, sterb ich mal,
 Als bis der letzte dumpfe Glockenton
 Verkündet, daß ich, aus dem Jammertal
 Entwischt, bei den gemeinen Würmern wohn.
 Nein, liest du dies, gedenke nicht der Hand,
 Die es einst schrieb. Ich liebe dich: zu denken,
 Du denkst an mich von Trauer übermannt,
 Das müßt mich mehr als dein Vergessen kränken.
 Und liest du eines Tages dies Gedicht,
 Bin ich vielleicht schon halb zu Staub zerrieben,
 Dann sag auch meinen armen Namen nicht.
 Mit meinem Leben ende auch dein Lieben.
 Daß nicht die Welt dein Klagen sieht, gib acht,
 Nicht, wenn ich hin bin, dich um mich verlacht.

110

Ja, ich zog rum, hab mich zum Narrn gemacht,
 Dem eignen Witz die Gurgel durchgebissen,
 Hab Teures billig an den Mann gebracht,
 Neues Gefühl mit alter Schuld verschlissen.
 Ja, es ist wahr, ich pfiff auch auf die Treue.
 Doch die Verblendung hat mein Herz erquickt.
 Versuch und Irrtum zeigten mir aufs neue,
 Daß keine Lieb als deine mich beglückt.
 Vorbei! Für immer nimm, was dir gehörte!
 Ich reib an keinem neuen Prüfstein mehr
 Den Freund, der sich doch längst als echt bewährte,
 Als Gott der Liebe, dem ich angehör.
 Dem Himmel bin ich nah und höchster Lust,
 Drückst du mich, reines Herz, an deine Brust.



MY LOVELY BOY (Sonett 126)

O thou, my lovely boy, who in thy power
Dost hold Time's fickle glass, his sickle, hour;
My lovely boy –
who hast by waning grown, and therein show'st
Thy lovers withering as thy sweet self grow'st;

*If Nature, sovereign mistress over wrack,
As thou goest onwards, still will pluck thee back,
She keeps thee to this purpose, that her skill
May time disgrace and wretched minutes kill.*

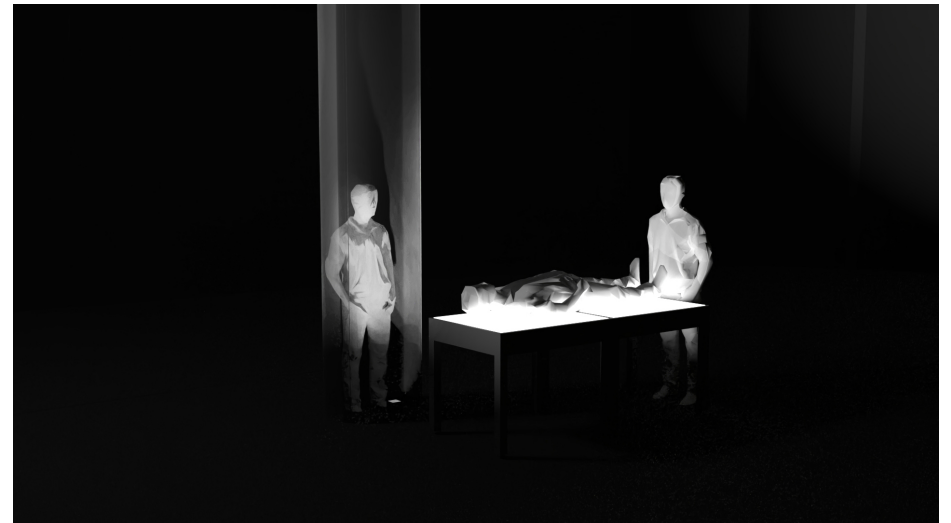
O thou, my lovely boy, who in thy power
Dost hold Time's fickle glass, his sickle, hour;
Yet fear her, O thou minion of her pleasure!
She may detain, but not still keep, her treasure:

*Her audit, though delay'd, answer'd must be,
And her quietus is to render thee.*

*If Nature, sovereign mistress over wrack,
As thou goest onwards, still will pluck thee back,
She keeps thee to this purpose, that her skill
May time disgrace and wretched minutes kill.*

REQUIEM

Requiem aeternam dona ei, Domine.
Non periit, sed transiit.
Sicut rosa post hiemem dormit,
sic anima in pace tua quiescat.
In paradisum deducant angeli.





5 / OF RUIN AND BLOOM

BESETZUNG: Ensemble / Studio, Tänzer*innen (im Fokus)

BÜHNE: Raum verkleinert und vergrößert sich, Säulen u.a. als Lampen oder als ionische Kolosse / Hocker, Tische, Bandaufbau IV (Seitengassen, Perkussionset)

LICHT: Lichteffekte, Industrielicht, Gegenlicht, Seitenlicht, Tische

VIDEO: Räume werden definiert, Propagandarisie, Naziarchitektur

MUSIK: „OF RUIN AND BLOOM“ (Instrumentale) / „FOLLOW“ / „DAYLIGHT“

TON: Mikroverstärkung, Recordings, Perkussionen, industrielle Toncollagen

CHOREO (VALENTI): Maschinerievariationen

Aus der Überlagerung von Realität und Traum, Zeit und Raum wird eine alpträumerhafte Kakophonie. Das Schauspielstudio wird zu einer Art Spracharmee. Sie sprechen unaufhörlich in alternativen Versionen den immer gleichen Text in zunehmender Intensität und Lautstärke, größtenteils chorisch, als ob sie eine schwere, hochkomplexe Vernichtungsmaschine bauen. Diese Sprachgewalt fließt in die Körper der Tänzer.

Dabei wechselt die Bühne von begrenztem Raum zu hoher Decke hin und zurück, ebenfalls erinnernd an eine Maschine. Licht und Video intensivieren diesen Wechsel, während die Band zunehmend alle Melodik verliert und nur noch perkussiver agiert. Dazu kommt eine Soundcollage aus industriellen Versatzstücken, Stimmen und immer wieder Snippets klassischer Musik. Am Höhepunkt fegt eine Basswelle die Bühne leer und nur noch *Hanne*, *Bene* und *die Kinder* bleiben zurück und schneiden die Lautstärke zu einer wohligen Stille. Es ist auch eine Stille nach dem Krieg, ein Ausatmen, ein Wiederauftanken und eine Neujustierung. Während *Bene* sein Material durchforstet und sich diebisch amüsiert, sinnieren *die Kinder* mit *Hanne* über das Geschehene.

Ein Chor wird in der Ferne angestimmt, verstummt aber sofort wieder. Ein einfaches Weitermachen scheint nicht möglich ... Das Stück wird „abgebrochen“ und im Arbeitslicht kehren alle zurück, räumen die Bühne ab, bringen Schminktische und neue Utensilien. In dem geschäftigen Treiben, in dem sich auch die Technik mischt, strömen plötzlich erste Schauspieler*innen in den Zuschauerraum und performen für eine kleine Gruppe ihr „Lieblingssonett“. Es folgen weitere, bis sich auf allen drei Ebenen alle verteilt haben, bis auf die Protagonist*innen des nächsten Parts (*Christine*, *Jakob*, *Ahmad*, *Henriette*), die sich auf offener Bühne gegenseitig wilsonesk schminken und anziehen, sowie *Hanne* und ihr Gefolge (*Bene*, *Tänzer*innen* und *die Kinder*), die das ganze Treiben amüsiert, aber auch zunehmend gelangweilt beobachten.

Aus dem hoffentlich unruhigen und entfokussten Zuschauerraum, kehren die übrig gebliebenen Ensemblemitglieder zu *Hanne* auf die Vorbühne und setzen sich wie eine Schulklasse vor sie. Der Vorhang schließt sich und der letzte Teil kann beginnen. Sie bleiben erst einmal selbst Publikum, während die Kolleg*innen für sie und für uns agieren werden.

12

Hör ich die Turmuhr, wie sie zählt die Zeit,
Seh, wie der Tag versinkt in dumpfer Nacht,
Seh Veilchen welken, seh, wie Silber schneit
Auf schwarze Locken, wie die Blätterpracht
Der stolzen Bäume fällt und ist verschwunden,
Einst Schutzdach für die Herde vor der Glut,
Seh Sommergrün, in Garben aufgebunden,
Wie's stoppelbärtig auf der Bahre ruht,
Dann frag ich mich, ob deine Schönheit hält,
Ob nicht die Zeit auch dich einmal verdirbt,
Wo alles Schöne wie von selbst verfällt,
Wenn's neue Schönheit wachsen sieht, und stirbt.
Nichts, was dem Sensenblatt der Zeit entgeht,
Und nur wer Nachfahn hat, der widersteht.

19

Gefräßige Zeit, mach stumpf des Löwen Klauen,
Laß die Erde fressen ihre eigne Brut,
Des Tigers Reißzahn kannst du ihm aushauen,
Den zähen Phönix seng in seinem Blut.
Tu nur, was dir gefällt, flinkfüßige Zeit,
Setz Glück und Kummer Fristen und regier
Die Welt, gib preis sie der Vergänglichkeit.
Nur ein Verbrechen untersag ich dir:
O, kerb die schöne Stirn des Freundes nie,
Du darfst darauf nicht deine Krakel ziehn,
Erhalte glatt und unbemakelt sie,
Als Schönheits Inbegriff der Nachwelt ihn.
Nein, tu dein Ärgstes! Du verhinderst nicht,
Daß er auf ewig jung bleibt im Gedicht.

FOLLOW (Sonnet 60)

Like as the waves make towards the pebbled shore,
Follow, follow, follow ...
So do our minutes hasten to their end;
Follow, follow, follow ...
Each changing place with that which goes before,
Follow, follow, follow ...
In sequent toil all forwards do contend.
Follow, follow, follow ...

*Nativity, once in the main of light,
Crawls to maturity, wherewith being crown'd,
Crooked elipses 'gainst his glory fight,
And Time that gave doth now his gift confound.*

Time doth transfix the flourish set on youth
Follow, follow, follow ...
And delves the parallels in beauty's brow,
Follow, follow, follow ...
Feeds on the rarities of nature's truth,
Follow, follow, follow ...
And nothing stands but for his scythe to mow:
Follow, follow, follow ...

And yet to times in hope my verse shall stand,
Praising thy worth, despite his cruel hand.



55

Kein goldnes Standbild, Marmorsäulen nicht
 Solln überdauern, was dein Freund dir schreibt.
 Nein, heller sollst du leuchten im Gedicht
 Als auf dem Stein, den Staub der Zeit zerreibt.
 Hat Krieg längst jedes Standbild überrannt,
 Und riß er jedes Bauwerk nieder wild,
 Kein Schwert des Mars und keines Krieges Brand
 Tilgt jemals aus der Schrift dein Lebensbild.
 Zieh gegen des Vergessens Schmach ins Feld,
 Besieg den Tod, daß noch vor Augen steht
 Dein Ruhm den Kommenden, die diese Welt
 Zuschanden machen, bis sie untergeht.
 Bis du am Jüngsten Tage kehrst zurück,
 Leb in der Schrift und deiner Lieben Blick.

129

Den Geist versprühn in schändlicher Verschwendung,
 Ist Lust im Tun; nur Lust, bis man es tat;
 Ist Meineid, Mord, blutschändliche Verblendung,
 Ausschweifung, Wildheit, Grausamkeit, Verrat,
 Die, kaum genossen, ausspeien möchte jeder,
 Die blindlings man erjagt, die, kaum am Ziel,
 Man blindlings haßt, wie den verschluckten Köder,
 Mit dem uns Arglist rasend machen will.
 Rasend im Suchen, rasend, wer sie fand,
 Gehabt, noch habend, Habgier mit Gewalt;
 Beim Kosten Seligkeit, gekostet, Tand;
 Erst Glücksverheißung, dann nur Traumgestalt.
 Das weiß man, doch weiß keiner, wie man flieht
 Den Himmel, der uns in die Hölle zieht.



DAYLIGHT (Exzerpts von Sonett 43 & Twelfth Night)

(O) come away, (O) come away, death,
and in sad cypres let me be laid;

fly away, fly away, breath;
I am slain by a fair cruel maid.

stuck all with yew / no one so true

ah – ah – ah – ah ...

*the daylight / your fair shade /
an overcoat of shame
in dead night / (so) darkly bright /
O come away, I'm slain*

ah – ah – ah – ah ...

all days are dark(ened) nights,
to see till I see thee,
and nights are all bright days,
when dreams do show thee me.

*the daylight / your fair shade /
an overcoat of shame
in dead night / (so) darkly bright /
O come away, I'm slain*





SHADOWS

6 / OF EYES AND HEARTS

BESETZUNG: Ensemble / Christine, Jakob, Henriette, Ahmad (im Fokus)

BÜHNE: Versatzstücke der Bühne als wilsoneske Zitate (Scherenschnitte der Barockbühne), Gaze / Hocker, Tische, Bandaufbau V (integrierte Liveinstrumente)

LICHT: Wilsoneske Lichtdramaturgie

VIDEO: Abstrakte Bilderwelten auf Gaze in schwarz-weiß

MUSIK: „OF EYES AND HEARTS“ (Instrumentale) / „MY RUDE IGNORANCE“

TON: Geräuschkzitate aus Wilsonstücken, Livemusik verstärkt und effektiert

CHOREO (VALENTI): Doppelgänger

In der Ästhetik der Biedermeierzeit erleben wir das Begehren eines älteren Paares zu einem jüngeren Paar, sich spiegelnd in wilsonesk-inspirierter Tradition – formal, ästhetisiert, traumhaft, mit Extremen aus hell/dunkel und laut/leise. Es ist die Geschichte des Alterns und des Begehrens und der Sehnsucht nach Jugend und einer idealisierten Vergangenheit. Es ist auch ein variantenreiches Spiel mit Wiederholungen und Dopplungen, die die Perspektiven erweitern. Ein älterer Mann (*Ahmad*) begehrt eine junge Frau (*Henriette*), eine ältere Frau (*Christine*) wird von einem jungen Mann (*Jakob*) begehrt. Während die ältere Frau sich in der jungen Frau wiederfindet, sieht sich der ältere Mann in Konkurrenz zu dem jungen Mann.

Es geht hier auch um Künstlichkeit und Oberfläche als Schutz vor dem Entblößen der wirklichen Gefühlswelt. Während die älteren Kolleg*innen darin eine Freiheit finden und in der artifiziellen Spielweise verharren, wollen die jungen Kolleg*innen aus der Form ausbrechen und ihre individuelle Freiheit finden.

Beide Stile stehen wertfrei nebeneinander, und nach und nach werden mit Hilfe des Ensembles Bilder und Kompositionen herbeigeführt, die an den Part LOVE erinnern, nur das sie formaler und strenger sind. Sprachlich werden Sätze, Wörter und Abschnitte wiederholt und teilweise vom Ensemble chorisch aufgegriffen. Ein Nachhall, der zu einem Standbild führt, und *Hanne* und *ihr Gefolge* zwischen den Figuren des Abends lustwandeln.



47

So haben Herz und Aug sich arrangiert,
Und jedes kann dem andern Gutes tun.
Wenn jetzt nach einem Blick mein Auge giert,
Und stöhnt mein Herz in Liebesseufzern nun,
Dann praßt mein Aug an meiner Liebe Bild
Und lädt das Herz zu dem gemalten Schmaus,
Wie andererseits mein Herz das Auge stillt
Und teilt ihm liebende Gedanken aus.
So lassen Liebe dich und Phantasie
Mir nahe sein, entfernst du dich von mir.
Weiter als die Gedanken fliehst du nie,
Und die sind mein, und sie sind stets bei dir;
Und schlafen sie, erwacht mein Herz entzückt
Von deinem Bild, das Herz und Aug beglückt.

22

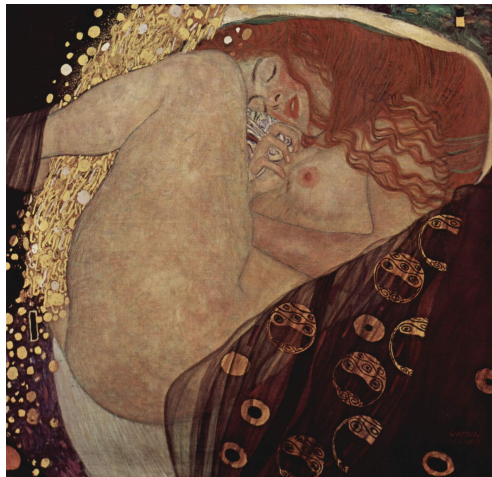
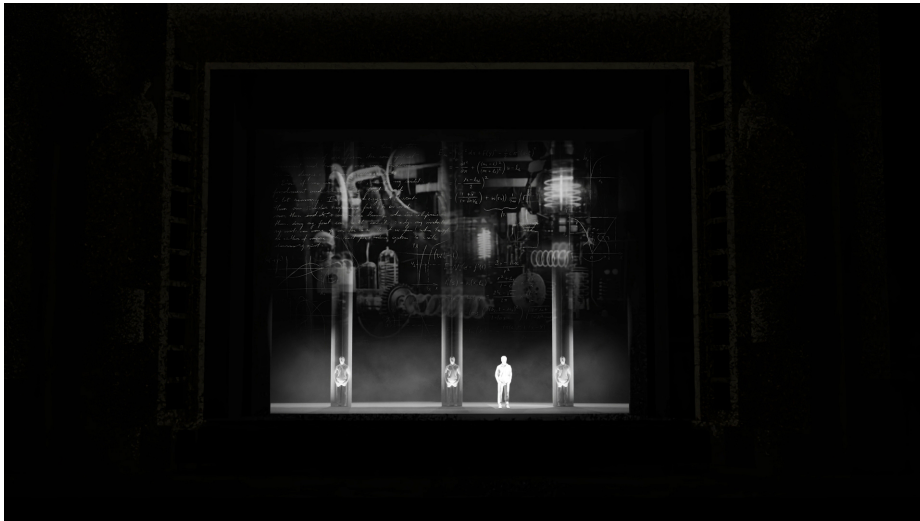
Der Spiegel lügt; ich bin nicht alt solange
Du und die Jugend noch ein Jahrgang sind;
Erst wenn ich seh, daß Zeit dich furchen kann,
Glaub ich's, daß todwärts meine Zeit verrinnt.
Weil all die Schönheit, die mein Liebster trägt,
Ja nur das Festkleid meines Herzens ist,
Das dir im Busen, meins in deinem, schlägt.
Wie kann ich älter sein, als du es bist?
O, Liebster, darum gib so acht auf dich
Wie ich auf mich - deinet-, nicht meinetwegen.
Ich trag dein Herz und halt es fürsorglich
Wie Ammen kleine Kinder zärtlich hegen.
Laß mir dein Herz! Das meine will zerspringen.
Du gabst mir deins doch nicht zum Wiederbringen.

52

Ich gleich dem Reichen, den zu seinem Gold
Ein Zauberwort nur bringt und der bewußt
Nicht stündlich seinen Schatz ans Taglicht holt,
Daß Überdruß nicht abstumpft den Genuß.
Drum sind ja Feste rar und stolz genug,
Weil sie so dünn gesät das Jahr garnieren
Wie teure Steine einen edlen Schmuck,
Wie Hauptjuwelen ein Geschmeide zieren.
Mein Kästlein, das dich frischhält, ist die Zeit,
Sie ist der Schrank, in dem die Robe harrt,
Die einem hehren Anlaß Weihe leiht,
Wenn den gefangnen Stolz sie offenbart.
Dein Zauber macht mich selig, bist du hier,
Und läßt mich hoffen, bist du fern von mir.

57

Bin ich dein Sklave, was wär meine Pflicht,
Als allzeit zu erfüllen dein Begehrt?
Stunden, die mir gehören, hab ich nicht,
Noch Dienst, es sei denn du befiehlst mich her;
Auch schelt ich nie die Stunden ohne Ende,
Da deinethalben, Herr, ich schau zur Uhr,
Zähl nicht voll Groll die traurigen Momente,
Da du mich sitzenläßt und gehst auf Tour.
Auch wag ich nicht, mit eifersüchtigem Sinn
Zu fragen, was du treibst, zu wem du fährst.
Dein Sklave wartet blöde vor sich hin,
Und denkt, welch Glück du anderen bescherst.
Wer liebt, der ist ein treuer Narr! Glaub mir:
Wie du's auch treibst, er denkt nie schlecht von dir.



MY RUDE IGNORANCE (Sonett 78)

So oft have I invoked thee for my Muse
And found such fair assistance in my verse
As every alien pen hath got my use
And under thee their poesy disperse.

*But thou art all my art and dost advance
As high as learning my rude ignorance.*

Thine eyes that taught the dumb on high to sing
And heavy ignorance aloft to fly
Have added feathers to the learned's wing
And given grace a double majesty.

*But thou art all my art and dost advance
As high as learning my rude ignorance.*

Ignorance ...

Huh ...

Ignorance ...

Yet be most proud of that which I compile,
Whose influence is thine and born of thee:
In others' works thou dost but mend the style,
And arts with thy sweet graces graced be;

80

Schreib ich von dir, fühl ich mich so erschlaft;
Ich weiß, es huldigt dir ein besser Geist,
Der deinen Namen lobt mit aller Kraft.
Mir fesselt er die Zunge, der dich preist.
Doch ist dein Wert weit wie der Ozean,
Der schlaffe und geblähte Segel trägt,
So daß mein dreister, unterlegner Kahn
Auf deinen Weiten trotzig sich bewegt.
Mich macht bloß deine seichte Hilfe flott,
Auf deinen tiefsten Tiefen gleitet er;
Muß ich zerschelln, bin ich ein schlechtes Boot,
Doch er von hohem Bau, stolz, schön und hehr.
Käm er ans Ziel, ich aber müßte sterben,
Das Schlimmste wär: Liebe wär mein Verderben.

56

Erneuere, süße Liebe, deine Kraft,
Daß du nicht minder heiß als Freßgier bist,
Die, heut gestillt, sich morgen neu aufrafft
Und mächtig wie vorher begehrt und frißt.
Drum bleib dir treu, stopfst du dir heut auch voll
Die Augen, bis sie zufalln von allein.
Schau morgen neu; der Geist der Liebe soll
Nicht durch Erschlaffung abgetötet sein.
Die öde Zeit dazwischen sei das Meer,
Das Küsten teilt, wo zwei Verliebte stehn
Und warten, daß der Liebe Wiederkehr
Des Liebsten Anblick zeigt, und doppelt schön.
Nenn sie auch Winter, so von Plagen voll,
Daß Sommer dreifach lieb uns werden soll.

29

Wenn mich Fortuna schmäht, kein Mensch mich mag,
Wenn ich mich selber nicht mehr sehen will,
Dem tauben Himmel meinen Jammer klag,
Mein Vagabundenlos verfluche still,
Dann möcht ich, daß ich Hoffnung haben könnt,
Neid dem den Wuchs, dem, daß er Freunde hat,
Dem den Erfolg und jenem sein Talent;
Selbst der Genuß schmeckt, kaum genossen, fad.
Doch hat mein Selbsthaß mich so kleingemacht,
Denk ich an dich und schwinge mich empor,
Der Lerche gleich, die aufsteigt nach der Nacht
Vom klammen Feld und singt vorm Himmelstor.
So reich macht deine Liebe mich, so groß;
Mit keinem König tausche ich mein Los.

7 / OF SHADOWS AND SUBSTANCE

BESETZUNG: Ensemble / Hanne, Bene, Tänzer*innen, Kinder (im Fokus)

BÜHNE: Best of aller Bühnenelemente, LED-Wall, Roter Vorhang, Gaze / Hocker, Tische, Bandaufbau VI (Liveset auf der Schiebe und neben der Bühne)

LICHT: Lichterreigen, weiche und schnelle Wechsel

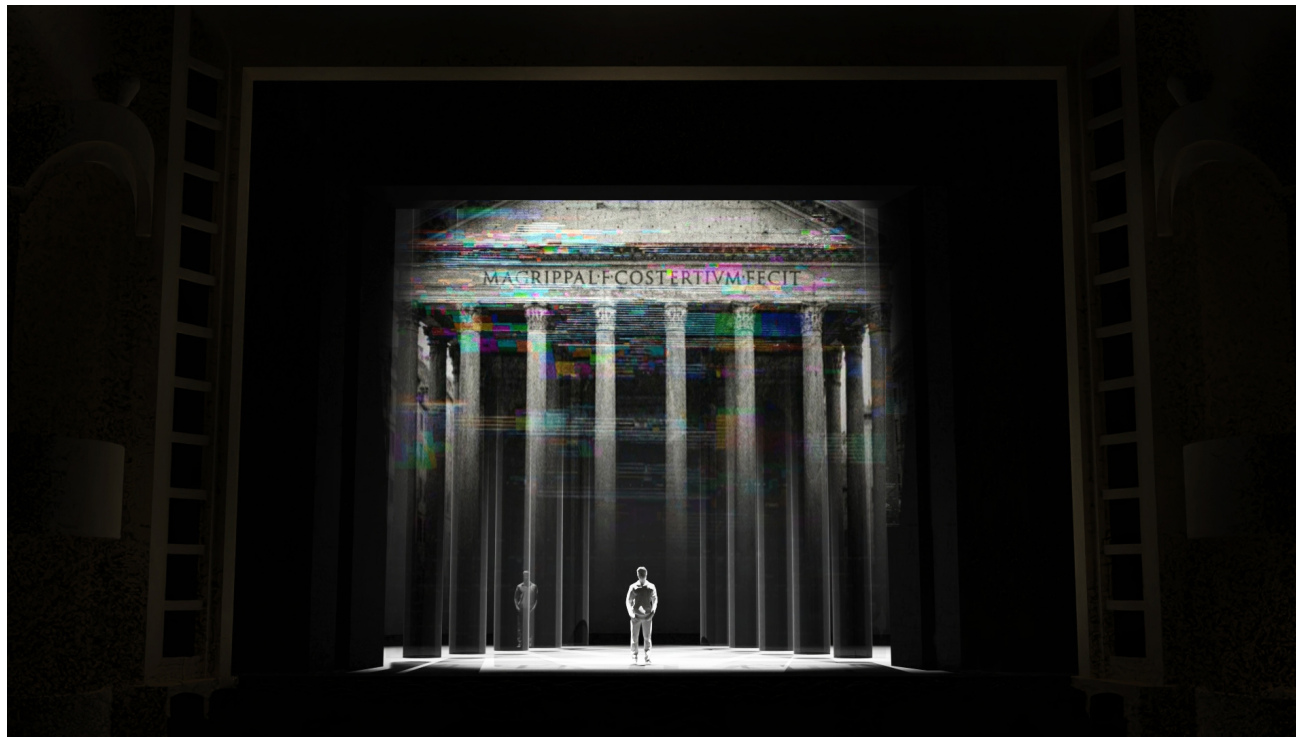
VIDEO: Livekamera, Videoprojektionen auf alle Ebenen

MUSIK: „OF SHADOWS AND SUBSTANCE“ (Instrumentale) / „MY LOVE WAS MY DECAY“

TON: Toncollagen, effektierte Stimmen

CHOREO (KINSUN): Schatten / Tanzensemble

CHOREO (VALENTI): Pas de deux / Ensemble & Studio



Das Nachhallen des Abends läßt nach und nach Bilder des gesamten Abends wieder erscheinen, teilweise als Schatten oder Spiegelungen. Geführt wird es von *Hanne*, die nun in ihr Herz blicken lässt und man erkennen könnte, welche Parallelen sie zu welcher Geschichte hatte. Auch ihre „Narren“, die *Kinder*, stellen fast vergnügt Szenen des Abends nach und der Videoarchivar (*Bene*) verfolgt das Ensemble, die Band und die Tänzer*innen mit der Livekamera nicht nur auf der Bühne, sondern auch neben der Bühne. Später hält er auch einmal inne und lässt Szenen des Abends, die er aufgenommen hat, wieder aufblitzen und kommentiert sie teilweise verständlich, teilweise unverständlich.

Immer wieder schließt und öffnet sich der Vorhang, als ob der Abend immer wieder neu beginnt. Ein Spiel mit allen Möglichkeiten, ein Tanz mit dem Theater auf dem Theater.

Dabei begegnet man sich, man löst sich wieder voneinander und findet neuen Anschluss. Man

entledigt sich jeglicher Fesseln, Kleidung oder festgeschriebener Normen. Der gemeinsame Tanz ist das Lösen von jeglicher Isolation. Gleichzeitig bekommt man das Gefühl eines Zurückspulens, obwohl die Bilder teilweise willkürlich sind und nicht der Reihenfolge des Abends folgen. Am Ende landen wir wieder auf komplett leerer Bühne und erstmals verbinden sich die „Geister“ (*Hanne und ihr Gefolge*) mit dem Ensemble. Gemeinsam baut man sie sich einen Raum der Utopie.

24

Mein Auge spielte Maler, hat geschickt
Dein schönes Bildnis mir ins Herz gebannt.
Mein Körper ist der Rahmen, der es schmückt,
Die Perspektive zeigt die Künstlerhand;
Denn durch den Künstler siehst du sein Geschick
Und siehst dein wahres Abbild wahr gemalt:
In meinem Herzen lehnt das Meisterstück,
Von deinem Aug mein Herzensfenster strahlt.
Schau, welchen Dienst hier Aug dem Aug getan:
Meins malte dich, deins tat in meinem Herzen
Ein Fenster auf, wo Sonne scheinen kann,
Die strahlender dich zeigt als tausend Kerzen.
Doch eine Gabe fehlt dem Augenlicht:
Es malt nur, was es sieht, Herz hat es nicht.

27 (Reprise)

Der Mühen müd, werf ich aufs Bett mich nieder,
Doch hat der Leib sein Tagewerk getan
Und finden Ruh die wandermatten Glieder,
Dann fängt mein armer Geist zu wandern an;
Er will auf Pilgerfahrt, er ist bereit;
Dir fern, zieht es ihn hin zu dir geschwind;
Die schweren Lider bleiben offen weit,
Nur Dunkel sieht mein Aug, als wär ich blind.
Doch da erscheint vor meiner Seele Schaun,
Vor meinem blinden Schaun wie ein Juwel
Dein Schatten mir im nächtlich schwarzen Graun;
Das Schwarz wird schön, die Nacht scheint neu und hell.
Sieh doch, wie tags mein Leib und nachts mein Geist
Um dich und mich sich martert und zerreißt.

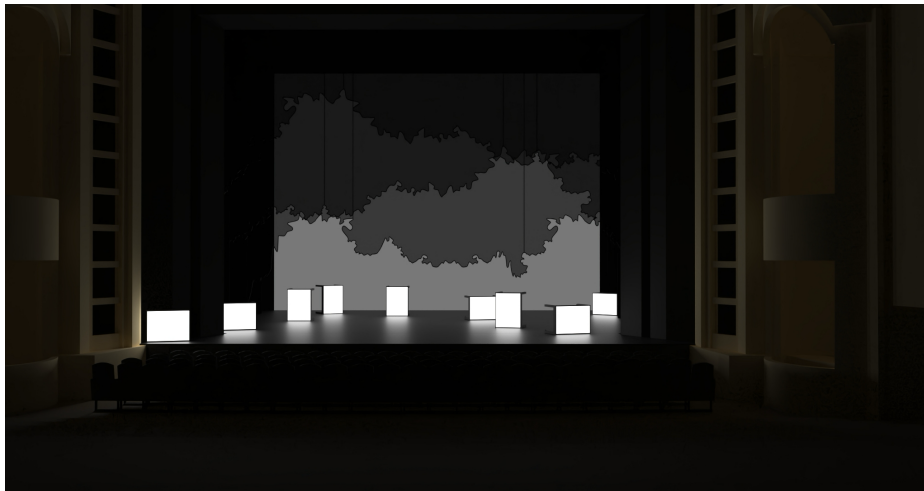


43 (Reprise)

Ich seh viel mehr, mach ich die Augen zu.
Profanes nur sehn sie zur Tageszeit;
Doch wenn ich schlaf, erscheinst im Traum mir du,
Traums Dunkelhell erhellt die Dunkelheit.
Du, dessen Schatten Schatten licht macht, sag,
Was zeigt dein Schattenbild für Bilderwelt,
Da du mehr licht bist als der Tag bei Tag,
Wenn schon dein Schatten so den Blick erhellt!
Wie, sag ich, müßt mein Blick erleuchtet sein,
Könnt ich dich sehn in Tages wachem Licht,
Wenn schon bei Nacht dein schöner Schattenschein
Durch Schlaf zum blinden Auge Bahn sich bricht!
Tag ist wie Nacht mir, kann ich dich nicht sehn,
Doch Nacht wird Tag, läßt Traum dein Bild erstehn.

53

Was ist dein Stoff, woraus schuf dich Natur,
Daß sich Millionen Schatten um dich reihn?
Sonst hat ein jeder einen Schatten nur,
Doch du kannst jedem jeden Schatten leihn.
Beschreib Adonis, und was sehe ich?
Abklatsch von dir ist alles, was ich fand.
Und malst du Helena mit feinem Strich,
Dann seh ich dich im griechischen Gewand.
Vom Frühjahr sprich, von reifer Sommerzeit:
Dies mag man Schatten deiner Schönheit nennen,
Und jene Abglanz deiner Üppigkeit;
In allem Edlen bist du zu erkennen.
In jeder schönen Form zeigst du dich neu,
Dein Herz jedoch ist wie kein andres treu.



MY LOVE WAS MY DECAY (Sonnet 80)

O, how I faint when I of you do write,
Knowing a better spirit doth use your name,
And in the praise thereof spends all his might,
To make me tongue-tied, speaking of your fame!

My love was my decay

But since your worth, wide as the ocean is,
The humble as the proudest sail doth bear,
My saucy bark inferior far to his
On your broad main doth wilfully appear.

My love was my decay

*Then if he thrive and I be cast away,
The worst was this; my love was my decay.*

Your shallowest help will hold me up afloat,
Whilst he upon your soundless deep doth ride;
Or being wreck'd, I am a worthless boat,
He of tall building and of goodly pride:

Then if he thrive and I be cast away,

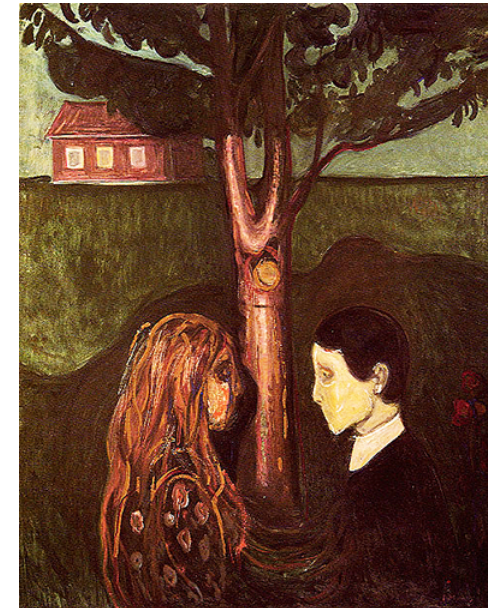
The worst was this; my love was my decay ...

121

Besser, ein Schurke sein, als dafür gelten,
Wo man den, der's nicht ist, doch einen ruft,
Wo reine Lust verkommt, weil gar nicht selten
Die Welt sie als Verkommenheit einstuft.
Was macht's, daß die, die selbst die Ehe brechen,
Mich tadeln für mein ungestümes Blut?
Daß jeder Schwächling ausspäht meine Schwächen
Und alles schlechtmacht, was ich halt für gut?
Nein, ich bin, was ich bin, und die mich rügen
Ob meins Tuns, sich selbst entblößen die.
Denn ich bin ehrlich, doch sie selber lügen.
Nicht mich meint ihre schmutzige Phantasie.
Der Mensch ist schlecht, haben sie festgestellt.
Und seine Schlechtigkeit regiert die Welt.

123

Nein, Zeit, daß ich mich ändre, schaffst du nie!
Bau Pyramiden nur mit neuer Stärke,
Mir sind sie weder neu noch fremd, denn sie
Sind bloß ein Abklatsch längst bekannter Werke.
Wir leben kurz, drum zollen wir dem Alten,
Das du uns dreist für neu ausgibst, Respekt;
Vergessen, da wir's uns zugute halten,
Daß wir's längst kannten, wenn auch nicht direkt.
Ich pfeif auf dich und all deine Intrigen,
Mich läßt das Gestern wie das Heute kalt,
Denn was wir sehn, straft die Geschichte Lügen,
Nur im Vorbeigehn gabst du ihr Gestalt.
Eins schwör ich, schwör es jeden Tag aufs neu:
Ich bleib, trotz dir und deiner Sense, treu.



8 / OF FELLOWSHIP AND FEAST

BESETZUNG: Ensemble

BÜHNE: Zelt, große Tafel, Hocker, Bandaufbau VI (Variation des Bandaufbaus I)

LICHT: Warmes Tageslicht

VIDEO: Eventuell Projektionen auf Zeltdach

MUSIK: „OF FELLOWSHIP AND FEAST“ (Instrumentale & Songs)

TON: leichte Verstärkung der Akustik, Toncollage

CHOREO (KINSUN/VALENTI): Volkstänze

Das gesamte Ensemble versammelt sich an einer großen Tafel, unter einem selbstgestalteten Zeltdach. Im Laufe des Finales wechselt man sich ganz selbstverständlich bei den Positionen der „menschlichen Gestänge“ ab, die das Zeltdach bilden. Es geht lustvoll, höchst friedlich zu – aufmerksam wird zugehört, wenn jemand etwas zum Besten gibt.

Hanne sitzt an der Spitze der Tafel, es scheint ein Fest zu ihren Ehren zu sein. Sie hat auch das letzte gesprochene Sonett, danach stimmt das Ensemble in einen Chor ein, der langsam das gesamte Bild einfrieren lässt und mit einer Toncollage konfrontiert wird, die sich zu der intensiven Basswelle formt, die wir am Abend schon einmal ertragen mussten.

Während die friedliche Utopie nur noch ein Schattenbild ist, treten unsere „Narren“ (die Kinder) nach vorne und beenden den Abend, während sich der Vorhang schließt und mit ihm Stille und Dunkelheit den Zuschauerraum einnimmt.



98

Ich war von dir getrennt im Frühling mild,
Da hat April im schönsten Festtagskleid
Mit Jugendfrische jedes Ding erfüllt,
Da hüpfte selbst Saturn und lachte breit.
Doch ich, trotz Vogelsang und Blumenpracht,
Von Duft- und Formenvielfalt kaum entzückt,
Hab nicht ein Sommerlied hervorgebracht,
Die Blumen nicht aus Frühlings Schoß gepflückt.
Der Lilie Weiß, wie kalt es mich doch ließ,
Der Rose Scharlach konnt mich nicht versöhnen,
Abklatsch von dir war jenes und auch dies.
Für mich bist du das Urbild alles Schönen.
Mir war's wie Winter, als wir uns nicht hatten,
So war für mich all dies nur wie dein Schatten.

107

Nicht eigne Angst, noch irgendein Schaman
Der dieser Welt ihr Ende prophezeit,
Kann jetzt mehr ändern meiner Liebe Bahn,
Die der Vollendung sich entgegenneigt.
Sterblicher Mond ging seinen letzten Gang,
Triste Auguren falln sich selbst ins Wort;
Die Krone trägt, der schwankend sie errang,
Und Friede winkt. Der Ölzweig nie verdorrt.
Der Balsam dieser Zeit, die jetzt begann,
Erfrischt mein Lieben; hab den Tod gebannt,
Weil ich in Versen weiterleben kann:
Der Tod hat nur die Stummen in der Hand.
Dies sei dein Denkmal, das noch fortbesteht,
Sind Grab und Wappen längst vom Wind verweht.

116

Nie darf ein Hemmnis reiner Seelen Bund
Im Wege stehn. Die Lieb ist Liebe nicht,
Die schwankend wird, schwankt unter ihr der Grund,
Und schon an einem Treuebruch zerbricht.
Sie ist die Boje, die kein Sturm versenkt,
Die unerschüttert steht im Zeitenstrom,
Ist Leitstern, der verirrte Schiffe lenkt;
Was Liebe kann, ermißt kein Astronom.
Liebe ist nicht der Narr der Zeit, die zwar
Selbst Rosen fällt mit ihrem Sichelschlag;
Im flinken Lauf der Zeit unwandelbar
Besteht die Liebe bis zum Jüngsten Tag.
Wenn, was hier steht, sich je als falsch ergibt,
Dann schrieb ich nie, hat nie ein Mensch geliebt.

18 (Reprise)

Vergleich ich dich mit einem Sommertag?
Du hast mehr Maß und größere Lieblichkeit.
Die Maienknospe, die verzärtelt lag,
Schlägt rauher Wind; kurz währt des Sommers Zeit.
Des Himmels Auge brennt manchmal zu heiß,
Sein goldnes Antlitz, oft trübt sich's für lang,
Und alles Schöne gibt die Schönheit preis,
Sei's Zufall, sei's des Wandels kruder Gang.
Doch nie soll deines Sommers Pracht ermatten,
Nie soll zerschleißen deiner Schönheit Kleid,
Nie Tod sich brüsten, daß in seinem Schatten
Du gehst: Im Vers zwingst du die Sterblichkeit.
Solang ein Mensch noch atmet, Augen sehn,
Solang dies steht, so lang wirst du bestehn.

